



Samstag, 11. April 2009

Ein Fest der Auferstehung im Angesicht des Todes

Beitrag von Bischöfin Rosemarie Wenner in »unterwegs« 8/2009. Ostern heißt, von der Realität des Todes zu reden - auch der Amoklauf von Winnenden lässt sich nicht ausblenden.

Doch wir müssen dabei nicht stehenbleiben. Bischöfin Rosemarie Wenner beschreibt, was die Realität der Auferstehung bewirkt auch im Verborgenen, so wie der Schein der Osterkerze in einem dunklen Raum nicht verborgen bleibt. Wie werden die Menschen in Winnenden wohl Ostern begehen? Wer Angehörige verloren hat, wird noch immer nicht fassen können, was geschehen ist. Die Realität des Todes bricht hart in den Alltag ein. Nichts ist mehr wie früher. Dazu kommt der Schock über einen solchen Ausbruch von Gewalt. Überall wird diskutiert, welche Folgen zu ziehen sind aus dem Geschehenen. Für solche, die nah betroffen sind, geht es darüber hinaus darum, dem Alltag wieder Gestalt zu geben.

In allen Kirchen wird die Osterbotschaft verkündigt. Liturgen grüßen mit dem Ruf: »Der Herr ist auferstanden!« Die Gemeinde antwortet: »Er ist wahrhaftig auferstanden!« Christen rechnen mit der Realität der Auferstehung, die stärker ist als die Realität des Todes. Trägt dieser Glaube in schweren Krisen? Und wie prägt er den Alltag?

Hoffnung, die ansteckt

An vielen Orten beginnt das Osterfest mit der Feier der Osternacht, oft ökumenisch gestaltet. In der dunklen Kirche wird die Osterkerze entzündet, die dann ein ganzes Jahr lang in jedem Gottesdienst verdeutlicht, dass wir jeden Sonntag als Auferstehungsfest feiern. Die Ostergeschichten der Bibel zeigen auch etwas von der Bewegung vom Dunkel zum Licht. Die Frauen, die den toten Jesus salben wollten, fürchteten sich angesichts des leeren Grabes. Erst das Wort des Auferstandenen weckte Hoffnung.

Zwei Jünger hatten den Rückzug nach Emmaus angetreten. Sie wollten nichts mehr sehen und hören von den Geschehnissen in Jerusalem. Das Zeugnis der Frauen, dass Jesus lebe, hatte sie eher verwirrt als gestärkt. Selbst den auferstandenen Christus erkannten sie erst, als er für sie das Brot brach. Sie sahen nicht mehr nur die Realität des Todes. Sie bezeugten: »Er ist wahrhaftig auferstanden!« Von der Realität des Todes zu reden, ist nicht schwer. Leider erleben wir täglich neu erschreckende Beispiele. Doch sogar in solchen Situationen kann die Realität der Auferstehung aufleuchten.

Sie mag nicht ohne weiteres zu erkennen sein. Aber sie bewirkt etwas wie der Schein der Osterkerze in einem dunklen Raum nicht verborgen bleibt. Christus lebt, und er befreit zum Hoffen und Handeln: Christen öffneten Räume zum Gebet in Winnenden und Umgebung. In lauter Klage und im leisen Weinen suchten und suchen Menschen Gottes Nähe.

Ich möchte ein zweites Beispiel nennen: Von Namibia aus startete ein Hilfstransport nach Simbabwe. In seinem Bericht von dieser Reise schreibt Pastor Edgar Lücken: »Acht Tonnen Lebensmittel werden ein hungerndes Volk nicht sattmachen. Aber fünf Brote und zwei Fische haben schon in biblischer Zeit mehr bewirkt, als man erwarten konnte. Und genau das hat die Delegation aus Windhuk im Sonntagsgottesdienst in Bulawayo erlebt: Die Solidarität von Menschen aus einem Nachbarland lässt neue Hoffnung wachsen.« »Manchmal feiern wir mitten im Tag ein Fest der Auferstehung«, so beginnt ein Lied von Alois Albrecht.

An Ostern und zu jeder Zeit im Jahr werden Auferstehungsfeste gefeiert. Das geschieht in Winnenden, in Windhuk und an allen Orten, an denen der auferstandene Christus sich zu erkennen gibt und uns mit Hoffnung ansteckt.

Rosemarie Wenner